Sauer überzieht seine Kritik hin zu Alternativen: „Im Gegensatz dazu ist heute aber der souveräne Akteur als souveräner Lerner ein Erfordernis hoch komplexer dezentraler Gesellschaften. Selbstorganisation und Selbststeuerung sind Kennzeichen und Notwendigkeiten von Entwicklung in dezentralen marktwirtschaftlich organisierten System. Damit ist die traditionelle Weiterbildung mit ihren einseitigen Vorstellungen organisierten Lernens nach einem teilnehmerorientierten schulischen Paradigma vor dem Hintergrund laufender Transformationsprozesse selbst zu einem Entwicklungsproblem geworden. Die in den 70er Jahren des vorherigen Jahrhunderts gehegte Vorstellung, man könne durch flächendeckende Institutionalisierung von staatlichen Weiterbildungseinrichtungen in Analogie zu anderen Bildungseinrichtungen (4. Säule des Bildungswesens) die Probleme kontinuierlichen Lernens Erwachsener lösen, hat sich als Irrtum erwiesen“ (S. 437). Mag sein, dass einige von den Volkshochschulen her Denkende vor langer Zeit ein solches immer schon zu kritisierendes Konzept vertreten haben; mittlerweile treibt diese Frontstellung eher zu einem missionarischem Kampf gegen einen Popanz.

Zugegebenermaßen hat die AG QUEM zu einer veränderten und erweiterten Sichtweise auf die Weiterbildung beigetragen. Problematisch wird das zur Alternative stilisierte Konzept, wo der Akzent auf den „souveränen Akteur als souveränem Lerner“ zum neoliberalen Postulat umgemünzt wird. „In Zukunft wird ein neuer ‚Typ Mensch' benötigt bzw. wird sich herausbilden, der souveräne Mensch“ (S. 436). Dass ausgerechnet Gernot Böhme in seiner Kant-Kontinuität der „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ dazu herangezogen wird, ist erstaunlich (das Zitat und die Quelle finden sich am angegebenen Ort so nicht). Der „souveräne Mensch“ wird in einem merkwürdigen Kontrast gegen den „emanzipierten Menschen“ gestellt. Dies unterläuft in eklektizistischer Form die notwendige Anstrengung um Begriffsklarheit, welche sich, wenn man schon Böhme zitiert, erst in der Kontinuität der Diskussion seit Kant herstellen lässt. „Mündigkeit“ aber ist in dieser Tradition ein kritischer Begriff, der sich gegen unterdrückende, erniedrigende und knechtende gesellschaftliche Verhältnisse stellt. Indem diese kritische Kategorie nun abstrahiert und kontextfrei schlicht als positives Ideal gesetzt wird, gerät „der souveräne Akteur“ unmittelbar in das Begriffsfeld der „Ich-AG“, die zu meiner großen Zufriedenheit zum Unwort des Jahres 2002 erklärt worden ist.

Peter Faulstich

Rolf Arnold (Hrsg.)
Qualitätssicherung in der Berufsbildungszusammenarbeit
(Studien zur Vergleichenden Berufsbildungszusammenarbeit, Band 17)
(Nomos Verlagsgesellschaft) Baden-Baden 2002, 135 Seiten, 23.00 Euro

Die im Wirtschaftsdiskurs beheimatete und hieraus gespeiste Debatte zur Qualitätssicherung ist inzwischen nicht mehr nur für Wirtschaftsunternehmen von Relevanz. Es ist vielmehr so, dass qualitätsbezogene Fragen für Organisationen allgemein von zentraler Bedeutung sind und „Qualitätsentwicklung“ branchenübergreifend zu *dem* Steuerungs- und Gestaltungskriterium organisatorischer Prozesse geworden ist. Diese Entwicklung hat auch die unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfelder erfasst. Der vorliegende, von Rolf Arnold herausgegebene Band beschäftigt sich mit der Qualitätsthematik im Kontext der Berufsbildung im Allgemeinen und – wie es der Titel nahe legt – der Berufsbildungszusammenarbeit im Speziellen. Der Sammelband gehört zu der Schriftenreihe „Studien zur Vergleichenden Berufspädagogik“ und fokussiert dementsprechend auch internationale Entwicklungen zur Qualitätsthematik. Erklärtes Ziel des Buches ist es, „auf grundlegende Probleme“ der Qualitätsbewertung einzugehen „und zugleich erste pragmatische Ansatzpunkte“ für Qualitätssicherung in der Berufsbildungszusammenarbeit zu liefern (Arnold 2002, S. 7). Der Band beginnt mit einem auf das deutsche Berufsbildungssystem konzentrierten Aufsatz von Elisabeth Krekel und Edgar Sauter, in dem sie die Diskussion zur Qualitätssicherung in ihrem historischen Ablauf seit den 70er Jahren nachzeichnen. Dabei konstatieren sie, dass sich die Qualitätssicherungsaktivitäten ausgehend von inputorientierten Kriterienansätzen der 70er Jahre über eine Outputorientierung in den 80er und eine Prozessbezogenheit in den 90er Jahren zu einer Fokussierung der Verbraucher gewandelt ha-

ben. Dieser Paradigmenwechsel, der hierzulande in vergleichenden Bildungstests und der initiierten Stiftung Bildungstest seinen Niederschlag findet, wird im Anschluss an den historischen Abriss hinsichtlich seiner Vorteile für den potenziellen Nachfrager von Weiterbildung diskutiert. Claudio de Moura Castro – Autor des anschließenden Artikels – kontrastiert zwei, unterschiedlichen Logiken folgende Perspektiven, die sich an der Qualitätsdebatte entzünden und die die „blinden Flecken" der jeweils anderen besetzen: diejenige des pädagogisch versierten Trainers und diejenige des verwertungsorientierten Bildungsökonomen. Dabei plädiert der Autor in seinem Fazit gerade nicht für das „Entweder-oder" der beiden Perspektiven, sondern für eine systematische Bezugnahme eines „Sowohl-als-auch".
Thomas Stahl und Eckart Severing spannen in ihrem Aufsatz den Bogen zu den Initiativen auf europäischer Ebene. Dabei setzen sie die nationalen durch das jeweilige Bildungssystem sowie die Arbeitsmarktsituation geprägten Ausgangskonstellationen zu den Qualitätssicherungsaktivitäten in Beziehung. Vor diesem Hintergrund arbeiten sie vier Muster heraus, die sich durch unterschiedliche Regulations- und Partizipationsformen der an der Diskussion beteiligten Akteure auszeichnen. Zugleich attestieren sie den zwischen Markt und Staat logierenden Initiativen in den unterschiedlichen Ländern eine Tendenz zur Aufwertung von Marktmechanismen zu Lasten staatlicher Regulierung – ein Aspekt, der der von Krekel und Sauter beobachteten Verbraucherorientierung in der Qualitätsdebatte der jüngsten Vergangenheit das Wort redet.
In den beiden letzten Aufsätzen des Sammelbandes geht es zunächst um die Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen und um die Qualitätssicherung im Kontext der Berufsbildungszusammenarbeit im Besonderen. Manfred Wallenborn problematisiert die Entwicklungszusammenarbeit und die Durchsetzung der in ihrem Kontext diskutierten Paradigmenwechsel unter systemtheoretischer Perspektive. Am Beispiel der Berufsbildung verdeutlicht er seine Überlegungen und profiliert die der Entwicklungszusammenarbeit immanente Komplexität, die die Wahrscheinlichkeit des Verfehlens ex ante gesetzter Ziele steigert. Abschließend werden in dem Beitrag von Rolf Arnold, Konrad Faber und Uwe Wieckenberg unterschiedliche Verfahren und Instrumente der Qualitätssicherung vorgestellt. Diese werden hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Qualitätssicherung in der Berufsbildungskooperation ausgewertet und zu einem Katalog der „Best Practices" zusammengestellt.
Insgesamt lässt sich festhalten, dass die einzelnen Artikel für sich genommen wesentliche Aspekte der Qualitätsdiskussion aufgreifen. Diese werden kenntnisreich dargestellt, sodass das Werk einen deskriptiven Charakter gewinnt und dem Leser einen informativen Einblick in die Qualitätsdiskussion bietet. Allerdings wäre eine systematische Bezugnahme der Einzelarbeiten zu der Gesamtthematik „Qualitätssicherung in der Berufsbildungszusammenarbeit" wünschenswert. Damit könnte dem Leser das Leitmotiv des Buches stärker nahe gebracht werden und es obläge weniger ihm, die implizit enthaltenen Bezüge zwischen den Aufsätzen sowie zur Gesamtthematik herzustellen.

Stefanie Hartz

Eugen Baacke/Siegfried Frech/Gisela Ruprecht (Hrsg.)
Virtuelle (Lern) Welten
Herausforderungen für die politische Bildung (Wochenschau Verlag) Schwalbach/Ts. 2002, 313 Seiten, 14.80 Euro

Der Sammelband „Virtuelle (Lern) Welten", herausgegeben von Mitarbeitern der Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg, beschäftigt sich mit den Auswirkungen der „globalen Mediatisierung und Digitalisierung" (S. 7) auf die politische Bildung. Der Titel des Buches signalisiert bereits, dass es um mindestens zwei Themenbereiche geht: um die Virtualisierung der „Welt" und um die Virtualisierung des „Lernens". Damit ist ein weites Spektrum von Themen eröffnet, das neuere Entwicklungen im E-Commerce und im Electronic Government, Fragen der Gestaltung von Telearbeitsplätzen aus gewerkschaftlicher Sicht, das Eindringen des Rechtsextremismus in das Internet, die Interaktion und Kommunikation in virtuellen Welten, die Leistung von Bildungsservern, die Internet-Auftritte der im Bundestag vertretenen Parteien und ihre Weiterentwicklungen im Blick auf parteiinterne und parteiübergreifende Kommunikation sowie die Wissensvermittlung und